

doch ganz andere gesellschaftliche und umweltliche Verhältnisse geherrscht hätten, und ein Weiterdenken, das sich nicht in der Weite des Hungers und des Klimawandels verliert. Viel naheliegender aus Sicht der Soziologie wäre die Anbindung an die großen Theoriendebatten insbesondere der angelsächsischen, aber auch der französischen Forschung gewesen, in der es um die Bestimmung eines neuen Akteursbegriffs für Human and Non-Human Animals geht, um die breite Debatte um das Ausmaß an Tieren einzuräumender Agency. Letztlich geht es der internationalen Diskussion längst nicht mehr ausschließlich um menschliches Verhalten gegenüber Tieren, sondern um soziale Beziehungen mit „realen“ Tieren. Diese Perspektive bleibt dem Band fremd, weshalb sie auch den aktuellen Stand der angelsächsischen Soziologie (zusammenfassend jetzt Kay Peggs, daneben zu erwähnen die Arbeiten einer Gruppe von amerikanischen Soziologen im Konzept des Symbolischen Interaktionismus) weitgehend ausblendet.

In „Gesellschaft und Tiere“ bereiten vor allem jüngere SoziologInnen ihre Disziplin auf die Einbeziehung von Tieren in die soziale Welt vor. Auf diesem Weg ist der vorliegende Band ein richtiger und wichtiger Schritt.

Clemens Wischermann



3.2 Klaus Petrus: Tierrechtsbewegung – Geschichte, Theorie, Aktivismus

85 S., Münster: Unrast Verlag, 2013, 7,80 EUR

Was ist das eigentlich, die „Tierrechtsbewegung“? Klaus Petrus hat dieser Frage ein kurzes und übersichtliches Buch gewidmet, welches vor allem an Leserinnen und Leser gerichtet ist, die mit dieser Sozialbewegung noch unvertraut sind. Aber auch für alle, die sich in der Tierrechtsszene gut auskennen, lohnt es sich, einen Blick in diese im deutschsprachigen Raum einmalige Einführung zu werfen.

Gemäß dem Untertitel ist das Buch in drei Teile gegliedert. Es beginnt mit einer Rekonstruktion der Geschichte der Bewegung, um sich dann dem theoretischen Unterbau zu widmen. Im letzten Teil geht es dann um Aktionsformen der Tierrechtsbewegung, welche „für alle Tiere Grund-

rechte“ fordert und „für eine schrittweise Überwindung von systematischer Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt“ kämpft (10).

Petrus sieht die Anfänge der Tierrechtsbewegung im Pathozentrismus des 18. Jahrhunderts: Leidensfähigkeit steht im Zentrum. Aber erst mit den Protestbewegungen der 1960er-Jahre erhält die Bewegung deutlichen Aufwind. Durch direkte Sabotageakte, wie Brandanschläge, Tierbefreiungen und generelle Sachbeschädigung, auf der einen Seite und philosophische Theoriearbeit, insbesondere Singers *Animal Liberation* und die darin beschriebene „Ethik ohne Speziesismus“, auf der anderen Seite. Infolge dessen gerät die Tierrechtsbewegung dann zunehmend in den Fokus der Öffentlichkeit.

Eine Wende beschreibt Petrus um 1995, wo vermehrt die politische Umsetzung der geforderten tierethischen Normen in den Mittelpunkt rückt. Hierbei zeichnen sich auch die ersten schwerwiegenden Differenzen innerhalb der Bewegung ab. Einerseits fordern *Abolitionistinnen und Abolitionisten* die komplette und kompromisslose Abschaffung der Tierausbeutung zu menschlichen Zwecken. Andererseits entwickelt sich gleichzeitig ein pragmatischer *Neuer Tierschutz*, welcher die gleichen Ziele verfolgt, aber als einziges Mittel eine „Politik der kleinen Schritte“ sieht (24). Praktisch gesehen treten nun *Kampagnen* in den Vordergrund: legale und illegale Mittel, wie Demonstrationen, Infostände, Boykotte, Mahnwachen, Blockaden, Run-Ins, Sit-Ins, *home demos*, Tierbefreiungen und Sabotageakte. Damit einher geht auch eine unschöne staatliche Repression von Aktivistinnen und Aktivisten. Diese drückt sich insbesondere seit 2001 in verschiedenen stark ausgeweiteten nationalen Anti-Terror-Gesetzen aus, welche auch weite Teile der Tierrechtsbewegung erfassen und beinahe jegliche Aktionsformen als potentiell kriminell auffassen.

Im Theorieteil grenzt Petrus die verschiedenen Konzepte von *Tierschutz*, *Tierrechten* und *Tierbefreiung* voneinander ab. Der „traditionelle Tierschutz“ fragt bloß, *wie* wir nichtmenschliche Tiere behandeln sollen, wohingegen Tierrechte-Positionen hinterfragen, *ob* wir Tiere für menschliche Zwecke gebrauchen dürfen; dies hat die theoretische und praktische Konsequenz, dass Tiere „*de facto*“ (31) nicht weiter für unsere Zwecke gebraucht werden dürfen. Darüber hinaus geht die Tierbefreiungsbewegung. Sie sieht im hierarchischen Gesellschaftssystem mitsamt der „Rechtsidee“ die Grundlage der Ausbeutung von Tieren und erachtet deshalb eine Überwindung des gegenwärtigen Systems als notwendige Bedingung der Befreiung aller Tiere.

Danach diskutiert Petrus die Frage, ob wir nebst *Unterlassungspflichten* auch *Hilfspflichten* gegenüber anderen Tieren haben und was für praktische Konsequenzen dies mit sich bringt. Dies dient dann auch als Überleitung zur Frage des letzten Teils, ob sich die Tierrechtsbewegung auf eine Veränderung des *Individuums* oder einen Wandel des *Systems* konzentrieren soll. Auch hier zeichnet Petrus das Bild einer internen Zweiteilung. Einige glauben, dass die Ziele der Bewegung nur durch individuelle Verhaltensänderung erreicht werden können. Andere argumentieren, dass es nötig ist, das *Gesellschaftssystem* grundlegend zu verändern. Petrus widmet sich dabei hauptsächlich den Argumenten, welche zwischen Tierausbeutung, respektive Speziesismus, und Kapitalismus einen Zusammenhang sehen.

Schlussendlich kommt Petrus zur Diskussion verschiedener Aktionsformen. Er unterscheidet drei: erstens *Gesetzesreformen*, welche Grundrechte für Tiere juristisch einfordern; zweitens direkte *Einflussnahme* auf Produzentinnen und Produzenten in der Tierindustrie mit dem Ziel, diese ökonomisch zu schwächen; und schließlich drittens *Aufklärungsarbeit*, anhand derer Einfluss auf die Konsumentinnen und Konsumenten genommen werden soll. In Hinblick auf illegale Methoden in der Bewegung diskutiert Petrus, ob „Gewalt im Namen der Tiere gerechtfertigt“ sei (55). Er unterscheidet dabei zwei Aspekte: einerseits *moralische*, andererseits *strategische* Legitimation von Gewalt. Zentral für ersteres ist dabei, ob Sachbeschädigung als Gewaltakt bezeichnet werden kann. Taktisch diskutiert er, ob Gewalt ein *effektives* Mittel ist, um die Ziele der Tierrechtsbewegung zu erreichen. Dabei stellt er die Position der Animal Liberation Front (ALF) derjenigen von Tom Regan gegenüber, welcher Gewalt im Namen der Tiere, wie etwa Tierbefreiungen, als „taktisches Debakel“ sieht, weil ihm zufolge zuerst die gewaltfreien Möglichkeiten ausgeschöpft werden sollen.

Der taktischen Frage wird dann noch ein ganzes Kapitel gewidmet. *Abolitionistinnen* argumentieren dafür, dass zum Beispiel Gesetzesverschärfungen kaum der Tierindustrie schaden. Auch sende der Reformismus „widersprüchliche Signale“ (62) aus: Einerseits wird die Abschaffung der Tierausbeutung angestrebt, andererseits aber suggeriert, dass es unter gewissen Umständen legitim sei, Tiere für unsere Zwecke zu nutzen. Erstere stellen den ethisch motivierten *Veganismus* dabei als einzig moralisch legitime Lebensweise dar. Dieser Sichtweise widersprechen reformistische Positionen: Eine schrittweise Veränderung sei die einzige pragmatische Form der Verbesserung. Zum Schluss diskutiert Petrus, ob in der Tierrechtsbewegung mit allen kooperiert werden dürfe, die sich

zumindest teilweise den Zielen der Bewegung verschreiben. Petrus erachtet es als notwendig, sich von rassistischen und sexistischen Organisationen zu distanzieren.

Drei Problempunkte sollen hier diskutiert werden: Erstens nimmt Petrus fast ausschließlich die konfrontativen Aspekte der Tierrechtsbewegung in den Fokus. So vermittelt er den Eindruck, Produzentinnen und Produzenten könnten nur negativ, z.B. durch Sabotage und verdeckte Ermittlungen, beeinflusst werden. Er unterschlägt dabei kooperative Aktionsformen, welche einen Dialog mit diesen Parteien suchen und dabei konkrete Problemlösungen ausarbeiten. Es besteht zum Beispiel die Möglichkeit, aktiv mit Akteurinnen und Akteuren in der Landwirtschaft, in der verarbeitenden Industrie und im Groß- oder Detailhandel zu kooperieren und diese dazu zu bewegen, Alternativen ohne Tierausbeutung zu schaffen und zu fördern.

Zweitens hebt Petrus immer wieder die Wichtigkeit der bewegungsinternen (moralphilosophischen und soziologischen) Theoriearbeit hervor. Dabei wird jedoch nicht klar, inwiefern *diese* Arbeit die Ziele der Tierrechtsbewegung befördert. Andere Formen der „Theoriearbeit“, zum Beispiel in Fragen der *Effizienz* verschiedener Aktionsformen, bleiben unerwähnt. Auch dass Kapitalismuskritik nötig ist, um zum Beispiel den Speziesismus zu überwinden, wird fast unhinterfragt übernommen.

Drittens nimmt die mediale Rolle der Tierrechtsbewegung für Petrus eine zentrale Rolle ein. So gibt Petrus zum Beispiel zu bedenken, „dass die Bewegung nicht nur auf den ‚Feind‘ zu achten hat, sondern auch auf die öffentliche Wahrnehmung.“ (70) Es bleibt jedoch völlig unklar, warum *dies* ein notwendiges oder besonders effektives Mittel ist, um die Überwindung von Gewalt, Unterdrückung und Ausbeutung von Tieren zu erreichen.

Nichtsdestotrotz zeichnet dieses Buch ein umfassendes und übersichtliches Bild der Tierrechtsbewegung und verdient, gelesen zu werden.

Florian L. Wüstholtz